

nahmen des deutschen Okkupanten weder stets in ihrer Tragweite erfaßt noch in den meisten Fällen gebilligt, allerdings auch kaum darauf reagiert. Indifferenz und Passivität waren eher die Regel. Diese zwiespältige Einstellung und die unterlassene Solidarisierung mit den Juden tragen die Züge schuldhaften Versagens und Fehlverhaltens. Sie müssen bedauert und bereut werden, auch wenn bei vielen Christen damals die berechnete Angst vor dem eigenen Schicksal vorherrschte und der äußere Manövrierspielraum wegen gefürchteter Repressalien sowie möglichen Terrors der Germanisierungs- und Nazifizierungs politik objektiv gering war.

Der jüdischen Gemeinschaft in Luxemburg möchten wir versichern, wie sehr uns die Erblast vergangener Zeiten bedrückt. Im Wissen um diese historische Schuld bitten wir sie um Vergebung und hoffen, daß sie unsere Bitte vernimmt. Heute achten wir als Christen unsere jüdischen Mitbürger als Brüder und Schwestern, mit denen wir uns durch viele gemeinsame Bande verbunden wissen. Wir freuen uns aufrichtig über die uns wieder bewußt gewordene geistliche Verwandtschaft der Kirche mit dem Volk des Ersten Bundes und wollen uns bemühen, wachsam zu sein gegenüber allen neuen Formen von Antijudaismus, Antisemitismus und Intoleranz. Wir begrüßen und fördern jegliche Formen von Annäherung, gegenseitigem Verständnis und Zusammenarbeit zwischen beiden Religionsgemeinschaften, wie sie in unserem Land seit einigen Jahrzehnten erfreulicherweise von beiden Seiten befürwortet und praktiziert werden, nicht zuletzt auf der Ebene der jüdisch-christlichen Freundschaftsgruppe „Association Interconfessionnelle“.

Deutscher Wortlaut in: http://www.cathol.lu/2000/vergebung_intro.htm.

K.II.31' KOMITEE DER BISCHOFSKONFERENZ VON ENGLAND UND WALES FÜR KATHOLISCH-JÜDISCHE BEZIEHUNGEN

Antwort auf das vatikanische Dokument „Wir erinnern: Eine Reflexion über die Schoa“ vom 6. März 2000

Die Bischofskonferenz von England und Wales hat sich bisher mit öffentlichen Erklärungen zum katholisch-jüdischen Verhältnis zurückgehalten. Ihr Komitee für katholisch-jüdische Beziehungen nahm die Erklärung „Wir erinnern. Eine Reflexion über die Schoa“ der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden vom 16. März 1998 (→ K.I.38') zum Anlaß einer eigenen Antwort. Wie der Vorsitzende des Komitees, Bischof Charles Henderson, sagte, ist die Fastenzeit des Jubeljahrs 2000 ein besonders günstiger Moment, sich der Sünden und Fehler der Vergangenheit zu erinnern und einen positiven Beitrag zum Dialog und zur Versöhnung zwischen Katholiken und Juden in England und Wales zu leisten. Die „Antwort“ hat folgenden Wortlaut:

1. Das Komitee begrüßt das vatikanische Dokument: „Wir erinnern: Eine Reflexion über die Schoa“, welches Papst Johannes Paul II. lange versprochen hatte und welches seit 1987 in Vorbereitung war. Es ist dies die erste offizielle Erklärung über die Schoa (den Holocaust) und den Anteil, den die Christen darin spielten, welche die Kirche veröffentlicht.

2. Wir schätzen den Ernst, mit dem dieses Dokument die Schoa behandelt, und den Aufruf an die Christen, sich dieser „unaussprechlichen Tragödie“ zu erinnern. Es ist eine Tragödie, dessen die Kirche gedenken muß, wegen der Teilnahme ihrer Mitglieder daran und insbesondere im Hinblick auf die enge Verwandtschaft zwischen Christentum und Judentum. Mangel an Erinnerung kann zu einer Geringschätzung der Schoa führen und sogar zur Verneinung, daß diese Tragödie je geschah.

3. Wir schließen uns dem Standpunkt an, daß die Ungeheuerlichkeit der Schoa zu einer „moralischen und religiösen“ Erinnerung aufruft und – insbesondere unter Christen – zu einer ernsthaften Reflexion über die Gründe, die es hervorriefen. Die Kirche muß sich daher auf ein gründliches Studium der Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen, der Tatsache des Antisemitismus sowie jener Rassentheorien, welche den Hintergrund der Schoa bildeten, einlassen. Das Dokument weist darauf hin, daß in der christlichen Welt „irrige und ungerechte Interpretationen des Neuen Testaments Gefühle der Feindschaft gegenüber dem jüdischen Volk verursachten“, und fährt weiter, die Entwicklung eines Nationalismus zu beschreiben, welche zu einem Antijudaismus führte, der „wesentlich mehr soziologisch und politisch als religiös“ war. Diese Unterscheidung darf jedoch die Bedeutung des Anteils, den die lange Tradition christlichen Antisemitismus spielte, wovon wir Zeugnisse in Theologie, Katechese, Liturgie und Kunst haben, nicht vermindern. Die Kirche darf diesen Aspekt der „leidvollen“ Geschichte, welche nach ständiger Weiterbildung von Laien und Klerus verlangt, auch nicht aus dem Auge verlieren.

4. Es gab viele Menschen, die während des Zweiten Weltkriegs Juden geholfen haben, und ihrer muß man gedenken und sie ehren. Gleichzeitig gab es andere, die von dem Völkermord, welcher gegen das jüdische Volk verübt wurde, gewußt und ihre Stimme nicht dagegen erhoben haben. Unter ihnen gab es auch „Söhne und Töchter der Kirche“, die notwendigerweise auch Mitglieder des Klerus und der Hierarchie einschließen. Einige schwiegen aus Angst, daß ihre Worte zu weiterem Verlust von Leben führen könnten, andere schwiegen aus weniger edlen Gründen.

5. In diesem Dokument ruft die Kirche zu einem Akt der Reue auf für das Versagen ihrer Mitglieder während der Jahrhunderte und insbesondere in Bezug auf die „schwere Gewissenslast“, welche Christen nach der Schoa tragen mußten. Das Komitee drängt die katholische Kirche in England und Wales, Wege zu finden, um ihren Mitgliedern zu helfen, auf diesen Ruf zu antworten.

6. In der Hoffnung, daß es einen neuen Anfang in dem Verhältnis zwischen Juden und Christen bedeuten werde, bittet das Dokument die jüdische Gemeinschaft, „uns mit offenem Herzen anzuhören“. Leider hat die Berichterstattung der Medien unmittelbar nach der Veröffentlichung des Dokuments gezeigt, daß viele Juden davon enttäuscht waren. Viele der hier aufgeworfenen historischen und theologischen Problemen werden weitere Untersuchungen und neue Zu-

gänge benötigen, bevor mehr Fortschritt gemacht werden kann. Die Beschreibung der Juden als jene, die „ein einzigartiges Zeugnis für den Heiligen Israels geben“ (die bis heute positivste Würdigung der Rolle des jüdischen Volkes nach dem Christuseignis in einem vatikanischen Dokument), zeigt, wieviel Fortschritt schon gemacht wurde.

7. Das Komitee ersucht, daß die nötigen Schritte unternommen werden, um den ersten Aufruf, der in diesem wichtigen vatikanischen Dokument über das katholisch-jüdische Verhältnis ausgedrückt wird, zu verwirklichen, damit die Tragödie der Schoa nie wieder geschehen kann.

Englischer Wortlaut in: <http://www.jcrelations.net/stmnts/cath-bish-eng-wales.htm>; eigene Übersetzung.

K.II.32' SCHWEIZER BISCHOFSKONFERENZ

Erklärung zum Verhalten der katholischen Kirche in der Schweiz zum jüdischen Volk während des Zweiten Weltkriegs und heute vom 14. April 2000

Bei ihrer Vollversammlung vom 6. bis 8. März 2000 riefen die Bischöfe der Schweiz die Gläubigen ihrer Kirche auf, sich der negativen Bilanz in der jüngsten Kirchengeschichte zu stellen. Sie fordern die Theologie auf, eine Lehre der Erwählung und des Auftrags des jüdischen Volkes zu entfalten, welche die Verachtung der Juden unmißverständlich als falsch und sündhaft erklärt. Die theologischen Bemühungen müssen sich im Religionsunterricht, in der Verkündigung und Publizistik niederschlagen.

Das Jubeljahr ist nach altem biblischen Verständnis (Lev 25, 8–17) ein Jahr der Versöhnung und der Aufarbeitung der Vergangenheit. In diesem Sinne hat Papst Johannes Paul II. für das Jahr 2000 die Kirche zu einer „Reinigung des Gedächtnisses“ aufgerufen¹ und ist selbst mit dem Beispiel vorangegangen. Die „Reinigung des Gedächtnisses“ meint ein „Eingeständnis der Schuld für alle Leiden und Kränkungen, die die Söhne und Töchter der Kirche in der Vergangenheit anderen zugefügt haben“².

Als Schweizer haben wir in den vergangenen Jahren erneut zur Kenntnis nehmen müssen, daß die Haltung unseres Landes zur Zeit des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges keineswegs so untadelig und heldenhaft war, wie eine verklärende Geschichtsschreibung nahelegen wollte. Auch die Katholische Kirche in der Schweiz hat ihre Mitschuld zu bekennen, daß vielfach zu wenig

1 Tertio Millennio adveniente (TMA) 33–36.

2 Internationale Theologische Kommission, *Erinnern und Versöhnen. Die Kirche und die Verfehlungen in ihrer Vergangenheit*, Freiburg 2000, 52.